

# Aus dem Arbeitsgebiet der bayrischen Caritas

So traut das Wort Caritas wohl jedem klingt, so sehr scheint nicht wenigen das Wort Caritasverband ein gewisses Unbehagen wachzurufen. Man glaubt, daß durch die Organisation der Caritas frisches Leben in eine Schablone gezwängt werde, daß zarte Lebenskeime, die im verborgenen wachsen müssen, vorwiegend bloßgelegt würden, daß ein großer Verwaltungsapparat Kräfte und Mittel unwirtschaftlich verschlinge, die besser für den unmittelbaren Dienst an den Notleidenden verwandt würden. Gewiß mögen hier und dort bei solchen Vorwürfen oder Bedenken persönliche Gründe verschiedenster Art mitsprechen, aber vielfach ist es doch lediglich ein Nichtkennen und darum nur zu oft ein Mißkennen dessen, was wirklich ist und was geschieht, ja geschehen muß aus den Forderungen eben unserer Zeit heraus. Wir wollen deshalb im Folgenden zunächst zeigen, wie die grundsätzliche Entwicklungslinie in der jüngsten Zeit im Caritasverband läuft. Sodann soll ein Blick in die Arbeit der organisierten Caritas der letzten Jahre geboten werden. Wenn wir bei beiden Betrachtungen die Entwicklung der Caritas in Bayern zu Grunde legen, so nicht nur deshalb, weil uns hier die entsprechenden Angaben leicht zu erreichen waren, sondern auch, weil sich gerade hier aus dem gleich zu bezeichnenden Kontrast heraus die Entwicklung besonders scharf abhebt.

## I.

Die Organisation der katholischen Liebeswerke im Rahmen eines Caritasverbandes ist in Bayern verhältnismäßig frühen Ursprungs. Hierfür spricht nicht nur die Tatsache, daß einer der geistigen Mitbegründer des Deutschen Caritasverbandes, P. Cyprian Fröhlich O. Cap., von Bayern aus, wo er das Seraphische Liebeswerk gegründet hatte, seine reichen und fruchtbaren Anregungen gab. Auch die unmittelbare Organisation faßte in München bereits im Jahre 1899, also schon zwei Jahre nach dem Entstehen des Deutschen Caritasverbandes, durch Gründung des Katholischen Caritasverbandes in München festen Fuß<sup>1</sup>. Schon fast von Beginn an hatte dieser Münchener Verband über die Hauptstadt in das ganze Land hinein gearbeitet. Dank insbesondere dem um die Entwicklung der Caritas in Bayern unermüdlich besorgten, als Hochschulprofessor in Dillingen verstorbenen Dr. Philipp Friedrich wurde diese Entwicklung durch die Gründung des Katholischen Caritasverbandes für Bayern 1916 auch nach außen hin festgelegt. Außerdem hatte die stärkste bayrische caritative Organisation, der Bayrische Landesverband katholischer Jugendfürsorgevereine und Fürsorge-Erziehungsanstalten schon auf seiner Tagung im Jahre 1915 den Gedanken des Ausbaues der allgemeinen Caritasorganisation mit Nachdruck vertreten und in dem Referat des damaligen Verbandsvorsitzenden und Domkapitulars Dr. Michael Buchberger sowohl den Zusammenschluß der örtlichen Jugendfürsorge mit den andern caritativen

<sup>1</sup> „Der Katholische Caritasverband für Bayern“. Erstes Heft der „Schriften des Kath. Caritasverbandes für Bayern“. Von Hochschulprofessor Dr. Philipp Friedrich. 8° (68 S.) München 1919, Verlag des Kath. Caritasverbandes für Bayern.



Vereinigungen zu einem örtlichen Caritasverband, wie darüber hinaus der caritativen Organisationen ganz Bayerns verlangt. Dieser Caritasverband sucht nun „die katholischen Wohltätigkeitsvereine, Anstalten und Stiftungen in Bayern zur planmäßigen Ausübung und Förderung der Werke christlicher Caritas zusammenzuschließen“. Stand er auch in enger persönlicher Verbindung mit den verschiedenen kirchlichen Stellen, insbesondere den einzelnen Diözesen, so hatte er doch durchaus den Charakter des Vereins schlechthin. Die Vorstanderschaft wurde aus seiner Mitte gewählt. Ein entscheidender Einfluß auf seine Gestaltung kam Außenstehenden, auch den kirchlichen Stellen, nicht zu, wenn schon „der enge Zusammenhang, welcher zwischen kirchlichem Leben und katholischer Caritaspflege besteht, es als selbstverständlich nahelegt, daß alle auf den Ausbau der katholischen Caritasorganisation in Bayern bezüglichen Schritte nur in vollem Einvernehmen mit den kirchlichen Oberbehörden geschehen“ (a. a. O. S. 48). Aus demselben Gedankengang heraus versteht man auch, daß die Gründung von Diözesan-Caritasverbänden zunächst noch zurückgestellt werden konnte.

Aber gerade in dem Aufwerfen des Gedankens der Diözesanverbände, und zwar zuerst in den Diözesen Bamberg und Eichstätt, zeigt sich bereits der Beginn einer Wandlung in der Auffassung der Caritasorganisation überhaupt. Es vollzieht sich zunächst auch hier wohl fast unbewußt der Übergang vom Verein des bürgerlichen Rechts, wenn auch mit katholischen Mitgliedern und katholischen Zielen, zu einer Arbeitsgemeinschaft, besser noch Arbeitsstätte, in engster Eingliederung in den Organismus der Kirche selbst. Schon nach verhältnismäßig wenigen Jahren war diese Entwicklung durch die Bildung der Diözesan-Caritasverbände so weit fortgeschritten, daß die Satzungen nach ihrer Abänderung von 1921 als Mitglieder des Landesverbandes keine Einzelmitglieder, sondern nur mehr Landesverbände der verschiedensten Fachorganisationen, Diözesan-Caritasverbände, und bezeichnenderweise neben letzteren aber noch besondere Vertreter der bayrischen Bischöfe vorsahen. 1924 wurde dann die letzte Schlußfolgerung gezogen und der ehemalige Caritasverein, der Katholische Caritasverband für Bayern, der seine Mitglieder unmittelbar aus dem ganzen Lande geschöpft hatte, umgestaltet in eine Arbeitsgemeinschaft der Bayrischen Diözesan-Caritasverbände, die nunmehr die eigentlichen und einzigen Träger des caritativen Lebens als unmittelbare Beauftragte der oberhirtlichen Stellen wurden. Die Veränderung zeigt sich schon äußerlich dadurch, daß sowohl der Vorsitzende wie der Geschäftsführer dieser Diözesanverbände unmittelbar vom Bischof ernannt werden. Behalten die Diözesanverbände auch nach wie vor die Form eines Vereins nach bürgerlichem Rechte bei, so ist dies doch lediglich äußeres Gewand. Ihr innerer Aufbau paßt sich wie von selbst aus dem Geiste der Kirche heraus dem Aufbau der Kirche in der Gliederung von Priesteramt und Laienhilfe an. Äußere Vereinsmerkmale, wie Mitgliederbeiträge usw., spielen eine immer mehr nachgeordnete Rolle, immer stärker tritt als Zeichen der Zugehörigkeit die innere Verbundenheit durch Wirken aus dem Geiste der Caritas in lebendiger Verbindung mit der Kirche selbst hervor. Der Caritasverband erfüllt in zeitentsprechender Form immer mehr die Aufgaben des alten Diakonats. Das kraftvolle Aufblühen aller acht bayrischen Diözesanverbände in den Jahren seit dieser Entwicklung



legt am besten Zeugnis ab für die innere Kraft, die durch diese Wendung entbunden ward. Ein Netz von acht leistungsfähigen Caritasstellen sichert ein stetiges unverdroffenes, auf eigene Verantwortung gestelltes Arbeiten über das ganze Land hin. Die bischöfliche Autorität schafft zugleich die unerläßliche Vorbedingung dafür, daß alle übrigen caritativen Vereine sich, ohne sich etwas zu vergeben, der Caritaszentrale der Diözese eingliedern können. Durch diese Entwicklung, die ganz ähnlich auch im übrigen Deutschland verlief, ist das Ziel wohl nahe, daß man nicht mehr von dem katholischen Caritasverband irgend einer Diözese zu sprechen braucht, sondern daß man ohne weiteres sprechen darf von der Caritas einer Diözese und im weiteren Kreis von der deutschen Caritas. Worte, die kund tun, daß die katholischen Liebeswerke nicht mehr so sehr durch äußere Statuten und Paragraphen zusammengehalten werden, sondern daß sie tatsächlich eins sind, eine einzige große Einheit bilden, weil sie eben alle nicht aus Kleinen, wenn auch durchaus achtbaren Gründen entstanden sind, sondern Ursprung und Lebenskraft der einen Quelle, der Kirche als dem Hort der Christusliebe, verdanken.

Durch die starke Betonung der kirchlichen und übernatürlichen Quellen der Caritas ist es schließlich der Caritasorganisation auch ohne Zweifel leichter geworden, eine der stärksten Bindungen der deutschen Katholiken über mehr oder weniger trennende politische Auffassungen hinweg zu werden. Auch hier schuf gerade die Verankerung im rein kirchlichen und religiösen erst die Plattform, um im ganzen Reiche zu einheitlichem Handeln zu kommen. Der alte bayrische Landesverband stand lediglich in einem Kartellverhältnis zu der Caritas im übrigen Deutschland, die schon früh grundsätzlich, wenn auch die Praxis noch lange weit zurückblieb, auf dem Diözesanprinzip aufbaute. Der neue bayrische Landes-Caritasverband stellt zwar für die innerbayrischen Angelegenheiten durch seine Landesstelle eine handlungsfähige Einheit dar, kann aber auf der andern Seite sowohl in allen Organen der deutschen Caritas, wie auch durch diese und mit ihnen in der gesamten deutschen Wohlfahrtspflege das Gewicht der bayrischen Katholiken zur Geltung bringen.

## II.

Diese Entwicklung der Caritas vom Verein zur Auswirkung frischen kirchlichen Lebens hat ihre Bedeutung nicht zuletzt unmittelbar im Zusammenhang mit dem furchtbaren politischen Geschehen der letzten Jahre. Die Größe der Not, die der Krieg geschaffen hatte und zurückließ, drohte alle Quellen der Caritas zum Versiegen zu bringen, wenn sie nicht rechtzeitig auf ihren Urquell, die Caritas Christi, zurückgeführt wurde. Hatte schon unter der Zwangswirtschaft des Krieges die Caritas mitzutragen und mußte sie sich manche lästige Fessel gefallen lassen<sup>1</sup>, so drohte in der unmittelbar auf den Krieg folgenden Zeit die Freiheit der Caritas insbesondere durch die geplante Kommunalisierung ihrer wichtigsten Lebensgebiete vollständig erdrückt zu werden. Die Bestrebungen, auch das gesamte Ordenspersonal der Arbeitsgesetzgebung schlechthin zu unterwerfen, zeigten, wie wenig Ver-

<sup>1</sup> „Freiheit und Unabhängigkeit für die Caritas.“ Von Const. Noppel S. J. Vgl. diese Zeitschrift 96 (1918) 16—30.



ständnis für das Wirken der Caritas in weiten Kreisen auch der neuen Herrscher war. Diese trafen sich in ihrer Einstellung mit den zumal in der Kommunalverwaltung noch immer einflussreichen Resten des alten Liberalismus, der seinem Namen zum Trog einer der schärfsten Widersacher grundsätzlich freier Liebestätigkeit war. Im gemeinsamen Abwehrkampf gegen diese Bestrebungen mit andern großen Verbänden der freien Wohlfahrtspflege schöpfte gerade die Caritas aus ihrer wesenhaften Verbindung mit der freien Kirche Christi die Kraft, mit an erster Stelle diesen Kampf für absehbare Zeit sieghaft zu bestehen. Das Lebensrecht kirchlicher, auch kirchlich organisierter Liebestätigkeit bot jenen Bestrebungen ein unabweisbares Halt. Dort, wo, wie zum guten Teil auch in Bayern, die neue Gefahr vielleicht weniger bestand, dafür aber die alten Widerstände um so eingewurzelter waren, hatte diese starke Betätigung neuen Lebenswillens der Caritas zur Folge, daß sich ihr nunmehr und endlich längst verschlossene Lebensgebiete allmählich zu öffnen begannen.

Raum war die Freiheit der Caritas wieder einigermaßen gesichert, bzw. ihr da und dort auch neue Bahn gebrochen, als eine neue schwere Krise über die freie Liebestätigkeit und mit ihr die Caritas hereinbrach. Es kam die Zeit, da unter dem Druck der Inflation selbst die letzten Vermögen zusammenbrachen, da die Kreise, die bisher geholfen hatten, vielfach nicht mehr helfen konnten. Erbitterung über die eigenen Verluste, wenn nicht so sehr an Hab und Gut, dann an Einfluß und Geltung, schlossen wieder andern die bisher hilfsbereite Hand. All die Caritasquellen, die nicht wirklich aus den tiefsten Tiefen entsprungen waren, versiegten. Hier mußte und muß nun die mühsame Erziehungsarbeit zur helfenden Liebe wieder einsetzen. Früher Hilfsbereite müssen aus Harm und Bitterkeit herausgeführt, mit dem neuen Geschick versöhnt werden, neuen Hilfsbereiten muß dieser ihr neuer wahrer Reichtum erst wieder zum lebendigen Bewußtsein gebracht werden. All dies war und ist nur möglich durch die Vertiefung der Caritas, durch ihr Hinauswachsen über den Verein und ihr Hineinwachsen in die lebendige Kirche.

Freilich, die geistige Vertiefung allein konnte auch nicht genügen. Mehr wie je tritt in solchen Zeiten die Notwendigkeit des Zusammenhalts untereinander und vor allem einer einheitlichen Leitung vor Augen. Sowohl gegenüber den Bestrebungen gegen die Freiheit der Caritas, wie auch gegenüber dem Versinken der Vermögen und dem Versagen der Menschen, insbesondere der sog. ehrenamtlichen Kräfte, zeigte sich die ganze überragende Bedeutung des Anstaltswesens und der Anstaltshilfe für die Caritas. Die Anstalten bewährten sich aufs neue als die festen Burgen der Freiheit der Caritas, als die Zuflucht aller Hilfesuchenden, auch dann, wenn ringsum alle Hilfe von Mensch zu Mensch im gemeinsamen Elend zu ertrinken droht. Gegenüber manch neuen und alten herabsetzenden Urteilen über den Wert der Anstalten ist es gut, sich dessen immer wieder bewußt zu werden. So mußte es auch eines der ersten Ziele der deutschen Caritas in jenen Notjahren sein, den Anstalten Hilfe zu schaffen, sie sicher durch die Notjahre hindurchzubringen. Es wurden denn auch in weitem Umfange Auslandsmittel in jenen Jahren mobil gemacht, über den Weg des in Fachkreisen bekannten § 61 der Dritten Steuernotverordnung laufende Reichsunterstützungen während der schlimmsten Zeiten auch für die freie Liebestätigkeit bereit gestellt. Die Landbevölkerung



wurde zur Hilfe aufgerufen und half reichlich. So gelang es, nicht zuletzt dank dem beispiellosen Opferfinne der Anstaltsleitungen selbst, der oft sich nur eben durch hungernden Schwestern, wie überall im Reich so auch in Bayern unsere katholischen Caritasanstalten so gut wie restlos über jene schweren Zeiten hinwegzubringen. Nachträglich ist es gelungen, durch die Schaffung der Wohlfahrtsrente vielen Anstalten für die erlittenen Verluste an Stiftungsvermögen wenigstens einen bescheidenen Ersatz zu sichern<sup>1</sup>.

Doch es genügte nicht, den alten Bestand an caritativen Anstalten lediglich aufrecht zu erhalten. Der Krieg hatte unsere Empfänglichkeit und Empfindlichkeit für die Not noch geschärft. Neue Nöte hatte er hervorgerufen. So mußte noch ein Ausbau unseres Anstaltswesens erfolgen. Auch hier muß durch überlegtes Leiten des Willens zu helfen die rechte Bahn gewiesen werden. Sonst ist die Gefahr nicht abzuwenden, daß zwar allerhand Neues auf Grund der offenkundigen Notlage geschieht, daß hierbei aber einzelne Gebiete, die mehr in die Augen fallen oder mehr genannt werden, übermäßig bedacht werden, während andere wieder, trotz nicht geringeren Notstandes, vergessen bleiben. Ein Überblick über die Nachkriegszeit in Bayern, soll diese auch sonst in deutschen Landen geleistete Arbeit näher schildern.

Die Hungerjahre des Krieges und der Inflation hatten naturgemäß die Gesundheit von Mutter und Kind besonders schwer bedroht. Ganze Jahrgänge der Heranwachsenden hatten in den wichtigsten Entwicklungsjahren unter der Hungersnot gelitten. Dieser Not antwortete die Gründung und Erweiterung einer Reihe von Säuglingsheimen, Erholungsheimen und Heilstätten für Kinder und Jugendliche, für Frauen und Mütter. Wir nennen hier aus dem Bereich der bayrischen Caritas der letzten fünf Jahre die Erweiterung und allen Anforderungen entsprechende Ausgestaltung der Säuglingsheime auf dem Mönchberg bei Würzburg und in der Kapellenstraße in Augsburg. Beide Heime erhielten die staatliche Anerkennung als Säuglingspflegeschule für katholische Schwestern. Hierzu tritt das vorbildliche Säuglings- und Mütterheim des Kath. Jugendfürsorgevereins für die Erzdiözese München und Freising in Unterhaching und neuerdings das Säuglingsheim in Ludwigs-hafen-Mundenheim. Ebenso wurde in Passau dank der unermüdlichen Förderung durch den greisen Dompropst Dr. Pichler das dortige Säuglings- und Mütterheim erweitert und völlig neu gestaltet. Die Kindererholungsheime finden sich mit Ausnahme einiger Pfälzer Heime fast restlos im südlichsten Bayern. Zu den schon bestehenden und in den letzten Jahren wesentlich erweiterten Heimen, wie z. B. St. Annaheim in Ruhpolding, Herz-Jesu-Heim in Heimenkirch im Allgäu für Mittelschüler, kamen an neuen Kinder-Erholungs-Heimen hinzu das Heim der Schugengelschwestern St. Alban am Ammersee mit 106 Betten, Altenhohenau der Dominikanerinnen mit 70, Marwan am Chiemsee der Niederbronner Schwestern mit 60 und Gofferweiler in der Pfalz derselben Schwestern mit 40 Betten. Neu ist auch das Erholungsheim für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter in Ellhofen im Allgäu des Kath. Jungmännerverbandes München mit 22 Betten. Großes wurde vor allem

<sup>1</sup> „Die soziale Wohlfahrtsrente.“ Von Dr. Julia Dünner und Dr. August Schott. 8<sup>o</sup> (75 S.) Berlin 1927, Carl Heymanns Verlag.



geleistet auf dem Gebiete der Kinderheil- und Pflegestätten durch den Neubau der Kinderheilstätte Aloisiusheim in Mittelberg im Allgäu (170 Betten), die bedeutende Erweiterung der Schwachsinnigenanstalt für Knaben in Dürrlauingen (100 Betten), die wesentliche Erweiterung der Säuglings- und Kleinkinderheilstätte Graf Hertling-Heim in Ruhpolding (45 Betten), den vollständigen Neubau des Krüppelkinderheims in Aschau (90 Betten), sowie die Erweiterung und glückliche Vollendung der Kinderheilstätte Donnersberg in der Pfalz (52 Betten). Ebenso werden die mächtigen Erweiterungsanlagen der Ursberger Anstalten vielen armen pflegebedürftigen Kindern Heimat und Ruhestätte bieten.

Für die Erholung der Erwachsenen, besonders der Frauen und Mütter, hat durch den Ausbau des Bades Bocklet bei Kissingen der Caritasverband Würzburg Sorge getragen, während der Caritasverband Ludwigshafen in Bad Mingolsheim eine Heilquelle für Minderbemittelte erschlossen hat. Dies Bad hat besonders für die neuerdings stark ins Interesse getretenen rheumatischen Krankheiten Bedeutung. Ein weiterer Zweig der Erholungs- und Heilfürsorge hat sich ebenfalls unter dem Druck der Not entwickelt. Wir haben schon auf die aufreibende Tätigkeit unserer Schwestern in den Jahren der Not hingewiesen. Was Wunder, wenn manche zusammenbrechen oder zusammenzubrechen drohten. So mußten denn die Mutterhäuser notgedrungen sich nach Erholungsmöglichkeiten für ihre Schwestern umsehen, und es entstand eine ganze Anzahl von Schwesternerholungsheimen. Einen gewissen Abschluß findet dieser Zweig in der Schwesternheilstätte des Deutschen Caritasverbandes Haus zu St. Hildegard in Partenkirchen, das schon im ersten Jahre seines Bestehens Schwestern von über 50 verschiedenen Kongregationen seine Tore geöffnet hat.

Am drückendsten empfand man in den langen Jahren wohl die Wohnungsnot. Aufgabe der Caritas war es hier nicht, einzelne Wohnungen zu schaffen, dies ist Aufgabe sozialer und genossenschaftlicher Verbände. Auch diese haben gewiß aus gegenseitiger Verbundenheit im Geiste der christlichen Liebe Großartiges geleistet. Wir erinnern nur an die gewaltigen großen Blockbauten der Baugenossenschaften in München und andern bayrischen Stätten unter hervorragenden katholischen Führern. Aufgabe der Caritas im engeren Sinne hingegen ist es, denen, die sich kein Heim aus eigener Kraft schaffen können, nicht nur ein menschenwürdiges, sondern auch ein von christlicher Liebe getragenes Heim zu schaffen. Dies gilt ganz besonders für Jugendliche und alte alleinstehende Leute. Es ist nur zu bedauern, daß auch von katholischer Seite die Wichtigkeit des Aufbaues dieser Anstalten auf katholischer Grundlage nicht genügend gewertet wird. Man wird dies leider verstehen, wenn man feststellen muß, daß selbst auf dem Gebiete der Kindererholungsfürsorge sogar bis in die Reihen der Vorkämpfer für Elternrecht noch eine in der Zeit des Schulkampfes unverständliche Gleichgültigkeit anzutreffen ist. Der Wohnungsnot der Jugendlichen, die zugleich eine bittere Erziehungsnot ist, sucht eine große Zahl von Lehrlingsheimen, die in diesen letzten Jahren entstanden, zu steuern. Dank gebührt hier besonders der aufopfernden Tätigkeit der Salesianer Don Boscos, die mit Anspannung aller Kräfte der großen hier vorhandenen Not zu begegnen suchten und in kürzester Zeit in fünf bayrischen Städten ihre Heime eröffneten. Das größte, das Salesianum in München,



zählt zur Zeit 342 Betten. Auch der gewaltige Bau der Hansa-Heime in München mit 380 Betten dient größtenteils diesem Zweig der Caritas. Unter großen Opfern haben die Caritasverbände von Nürnberg, Ludwigshafen und Speyer die Erstellung von Lehrlingsheimen durchgeführt, bzw. begonnen. Ein mustergültiges Lehrlings- und Jungmännerheim namentlich auch für die Besucher der Gewerbeschulen schuf der Caritasverband Augsburg in dem St. Ulrichsheim. Wenn neben den Lehrlingen die Caritas sich auch wieder der Mittelschüler annimmt, so liegt die Berechtigung hierzu in der schwierigen Lage, wenn nicht der Armut zahlreicher Familien besonders außerhalb der Schulstädte, deren Kindern sonst eine ihren Fähigkeiten entsprechende Weiterbildung verwehrt wäre. Neben Abteilungen für Mittelschüler in verschiedenen der genannten Heime ist hier das Schülerheim des Diözesan-Caritasverbandes Speyer besonders zu erwähnen. Zu den ausgesprochenen Alters- und Kleinerntnerheimen zählt das Maria-Elisabeth-Heim in Bamberg, während verschiedene andere Unternehmungen, wie die völlig umgebaute Maria-Hilf-Anstalt in Bamberg, die St. Josefspflege in Ludwigshafen-Mundenheim, die große neu gebaute Anstalt der Paulusbrüder in Queichheim, neben andern teils sozialen, teils caritativen Zwecken, ebenfalls dem Dienste an alten Alleinstehenden sich widmen.

Die Not auf den verschiedensten Lebensgebieten, nicht zuletzt die Wohnungsnot hatte mancherorts eine vermehrte Erziehungsnot zur Folge, ließ insbesondere das Heer auf der Landstraße und das der Obdachlosen und damit von selbst der nicht immer durch eigene Schuld Gebrochenen wachsen. Auf dem Gebiete der Erziehungsfürsorge war in den früheren Jahren im allgemeinen schon ausreichend gesorgt. Lediglich für schulentlassene Mädchen erschienen Neugründungen wünschenswert. Wir nennen hier die jüngste Schöpfung der Salvatorianerinnen, Marienstift bei Passau, und das große, aber noch nicht vollendete Werk des Prälaten Georgens von Maria Rosenberg in der Pfalz für geschlechtskranke Mädchen. Im Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Vertiefung der Heilpädagogik steht die Gründung von Sonderheimen für psychopathische Kinder, für Mädchen das Landerziehungsheim in Kochel am See, für Knaben und Mädchen der jüngste Zweig am reichen Baum der Wagnerschen Anstalten, das Psychopathenheim Johann verbunden mit Schwesternschule in Unterhaching bei München. Von den Anstalten für männliche Fürsorgezöglinge wurde bedeutend ausgebaut die Erziehungsanstalt der Maristen-Schulbrüder, St. Maria in Neuherberg bei München, und das von Hohenhammer nach Bircheneck verlegte St. Georgsheim der Missionäre vom Heiligsten Herzen Jesu.

Vor einem noch ganz unbebauten, gar steinigen Ackerfeld, das schon längst dringend die Bestellung verlangt hatte, sah sich die Caritas in Bayern auf dem Gebiet der Gefährdetenfürsorge für Erwachsene. Für gefährdete Frauen und Mädchen sorgte zwar schon seit Jahren der Fürsorgeverein für Mädchen, Frauen und Kinder. Es war ihm auch gelungen, neben seinen alten Erziehungsheimen in München, Nürnberg, Bamberg und vor allem in der Mariahilf-Anstalt Augsburg Zufluchtsheime zu eröffnen bzw. bereitzustellen. Zugleich dienen diese Heime auch der vorübergehenden Aufnahme von strafentlassenen Frauen und Mädchen. Für Männer dagegen gelang es



erst in allerjüngster Zeit, etwas Entsprechendes zu schaffen. Den ersten Wurf wagte auch hier der Diözesan-Caritasverband Speyer, der in Altleiningen ein Übergangshaus für Strafenklaffene und andere der StraÙe preisgegebene Männer unter Leitung der Paulusbrüder von Queichheim schuf. Im rechtsrheinischen Bayern übernahm der Orden der Barmherzigen Brüder den Bau eines gleichgearteten Werkes im Anschluß an seine große Pfllegeanstalt in Reichenbach. Durch die Eröffnung der süddeutschen Trinkerheilstätte Meidingen bei Augsburg wird der Ring des zunächst Unerläßlichen auf diesem Gebiet geschlossen werden.

Insgesamt sind in den letzten fünf Jahren 63 Anstalten der Geschlossenen Fürsorge im Rahmen des Caritasverbandes neu errichtet worden, wurden über 4149 Betten neu in den Dienst der Caritas gestellt. In der gleichen Zeit vermehrte sich die Zahl der Kinderbewahranstalten und Krippen von 593 auf 723 um 130, die der ambulanten Krankenpflegestationen von 618 auf 809, also um 191 Stationen.

So festigte und härtete sich unter dem Druck der Not der Bestand der katholischen Anstaltshilfe. Aber auch die offene Fürsorge erhielt in diesen Jahren ihre ganz besondere Prägung. Sie mußte unter dem Zeichen der Massenfürsorge stehen und verlangte dadurch von selbst nach starker Zusammenfassung und einheitlicher Leitung. Die Hilfe auf diesem Gebiet wurde zum größten Teil ermöglicht durch die Opferfreudigkeit der Landbevölkerung, die durch ihre Lebensmittelspenden der darbenden Stadtbevölkerung zu Hilfe kam. Um welche gewaltige Zahlen es sich gerade in den größten Notjahren handelte, mögen einige Angaben beweisen: Im Jahre 1922 wurden neben Obst, Eier, Fett, Gemüse, Brot usw. in den acht bayrischen Diözesen insgesamt gesammelt: 68273,36 Ztr. Kartoffeln und 8199,46 Ztr. Getreide. Im Jahre 1923 waren es 37532,85 Ztr. Kartoffeln und 9487,95 Ztr. Getreide. Zu diesen Leistungen des eigenen Volkes traten die Hilfsmittel, die das Ausland in jenen Jahren reichlich spendete. Neben der sog. Quäkerspeisung, die später vom Reich und den Gemeinden übernommen bzw. abgelöst wurde, muß hier besonders das Päpstliche Hilfswerk und eine Reihe von Schweizer Hilfswerken erwähnt werden. Durch das Päpstliche Hilfswerk allein wurden über die Außenstelle des Deutschen Caritasverbandes in Hamburg nach Bayern vom April 1924 bis zum Oktober 1925 insgesamt 18274 Ztr. Kleidungsstücke und Lebensmittel geschenkt. Dank diesen verschiedenen Mitteln und im steigenden Maße auch den eigenen Hilfsquellen, konnten in all den Notjahren in Wahrheit Massen gespeist werden. So speisten die bayrischen caritativen Einrichtungen in den letzten Jahren während der Wintermonate täglich 25000—30000 Bedürftige allein in ihren Mittelstands- und Volksküchen. Hinzu kommt noch die unmittelbare Abgabe von Lebensmitteln mit einem monatlichen Wert von fast 100000 Mark.

Noch ist diese Zeit der Massennot nicht vorüber. Aber dennoch harren schon wieder Aufgaben planmäßigen stetigen Weiterbaues der Caritas. Die neuen, in das Wohlfahrtswesen tief einschneidenden Reichsgesetze, das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz und die Reichsfürsorgepflichtverordnung erfordern in steigendem Maße die Mitarbeit der Caritas. Dasselbe gilt für die Entwicklung der Sozialversicherung über das Gebiet gesetzlicher Leistungen



hinaus. Die immer stärker betonte Arbeitsgemeinschaft muß neben der öffentlichen Wohlfahrtspflege und der Sozialversicherung als Dritten im Bunde eine starke freie Liebestätigkeit finden. Vielfach muß deren Arbeit in der offenen Fürsorge noch stärker entwickelt werden. Auch dort, wo sie bereits Leistungen aufzuweisen hat, muß sie noch, um eben mit den andern Trägern der Wohlfahrtspflege gemeinsam arbeiten zu können, in sich selbst fester zusammengeslossen werden. Es ist möglich, daß, angeregt durch die genannten Geseze und Bestrebungen, auf dem Gebiet der offenen Fürsorge sich ein ähnlicher Vorgang vollziehen wird, wie wir ihn vor 25 Jahren in der Erziehungsfürsorge, der offenen wie der geschlossenen, im Zusammenhang mit der Fürsorgeerziehung-Gesetzgebung erlebt hatten. War die Durchführung der Fürsorgeerziehung ohne die wesentliche Hilfe der freien Liebestätigkeit weder in der offenen Familienerziehung noch in der Anstaltsfürsorge denkbar, so können wir andererseits uns das Aufblühen dieser beiden Fürsorgezweige in den letzten Jahrzehnten ohne die Anregungen und den stetigen Antrieb der entsprechenden Gesetzgebung nicht denken. Die neuen Aufgaben verlangen wohl noch da und dort eine Ergänzung der Anstalten der geschlossenen Fürsorge, wie wir dies für die Männerfürsorge schon erwähnt haben, und wie dies im besondern Maße für die Lehrlingsfürsorge noch gilt. Aber der Hauptnachdruck der kommenden Jahre wird auf die Gewinnung und Schulung von lebendigen Kräften für die Caritas und im Geiste der Caritas in Stadt und Land zu legen sein. Die Caritas muß, geführt von solchen Kräften, von den Burgen ihrer Anstalten hinausstreiten unter das Volk, um überall Caritas zu säen und reifen zu lassen. Deshalb ist auch das caritative Gemeindehaus, das Caritashaus, zu fördern und zu pflegen als Träger der halboffenen und offenen Fürsorge. Hier müssen die Kleinen, deren Wartung die Mutter nicht leisten kann, unter der Obhut der Schwestern sich finden, die Größeren in den Dienst der Hausmutter eingeführt werden. Von hier aus muß die Schwester zu den Kranken, aber auch zu den Armen und allen Hilfsbedürftigen der Gemeinde oder des Dorfes ihren Weg finden. Dieses Haus muß auch der Mittelpunkt aller hilfsbereiten Kräfte jeder Pfarrgemeinde sein. Wenn auch über diesen großen und weitausschauenden Aufgaben Teilaufgaben, wie sie z. B. neuerdings die Soziale Gerichtshilfe, der männliche Bahnhofsdiensst usw. stellen, nicht übersehen werden dürfen, so kann doch auf diese stille, aber um so lebensnotwendigere Arbeit zur Zeit nicht genug die Aufmerksamkeit der caritativen Kreise gelenkt werden. Diese Arbeit kann vollkommen und erschöpfend, eben weil sie wesentlich mit der kirchlichen Gemeinde verbunden ist, nur auf religiösem, konfessionellem Boden geleistet werden. Sie wird auch nur von diesem Boden aus die nötigen Kräfte, nicht nur an Geld, vielmehr auch an ausdauernder Liebe aufbringen. Soll sie sich aber überall da, wo die Not es verlangt, durchsetzen, so wird dies wiederum nur im Anschluß an die kirchlichen zentralen Stellen und deren tatkräftige Leitung und Förderung möglich sein. So lassen uns auch die künftigen Aufgaben der Caritas hoffen, daß die eingangs geschilderte Grundlage ihrer Organisation auch für die kommenden Zeiten den rechten Weg verbürgt.